

Größe und Art der Einwohnerschaft sowie die wirtschaftlichen Verhältnisse der Stadt gezogen werden: Für das Noviomagus des 1. Jahrhunderts, für das außer einigen großen öffentlichen Gebäuden ungeklärter Funktion und Streifenhäusern kaum Informationen vorliegen, legen die Grabbezirke mit ihren Bestattungen für das Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. die Existenz einer munizipalen Elite sowie Wohlstand nahe. Mithilfe aller bekannten Gräber gelangt die Verf. darüber hinaus zur Berechnung der durchschnittlichen Einwohnerzahl der Stadt in Höhe von mindestens 2 700 bis 5 500 und höchstens 4 400 bis 8 800 Menschen (Kap.1).

Überregional betrachtet gehören die Gräber der Grabbezirke zu den reichsten Ausstattungen des späten 1. und frühen 2. Jahrhunderts in Nordwesteuropa und schließen sich der Gruppe der frühen provinzialrömischen Elitegräber an. Trotz hauptsächlich regionalen Bezugs profitiert der Leser von vielen Untersuchungen und Fundzusammenstellungen zu bisher in dieser Form nicht aufgearbeiteten Themen.

D-55299 Nackenheim  
Neugasse 11  
E-Mail: manuelastruck@gmx.net

Manuela Struck

**D. C. STEURES, The Late Roman Cemeteries of Nijmegen. Stray Finds and Excavations 1947–1983.** Description of the Archaeological Collections in Museum Het Valkhof at Nijmegen XV. Based on documentations by H. Brunsting †, S. L. Wynia †, P. A. M. Zoetbrood. With contributions by C. C. Bakels, H. Brunsting †, H. van Enkevort, R. C. G. M. Lauwerier, G. M. Vogensang-Eastwood, P. A. M. Zaertbrood. With coin identifications by R. W. Reijnen, H. Enno van Gelder † and by J. Raap under supervision of J. S. Boersma. With bead identifications by W. van der Sluijs. Museum Het Valkhof, Nijmegen und Rijksdienst voor het Cultureel Erfgoed, Nijmegen, Amersfoort 2013. € 49,95. ISBN 978-90-6829-104-9. 2 Bände, insgesamt 763 Seiten.

Bekanntlich besitzt Nijmegen, Noviomagus / Numaga, von einer Flussschlaufe der Waal umfassen, eine reiche römische Vergangenheit mit seiner frühen militärischen Besatzung auf dem Kops-Plateau, der Auxiliarbelegung auf dem Hunnerberg, der mittelkaiserzeitlichen Stadt Ulpia Noviomagus und einer spätantiken und frühmittelalterlichen Festung auf dem Valkhof, dem Platz der später karolingischen und ottonischen Pfalz. Der Siedlungsablauf hat exemplarischen Charakter; Vergleichbares findet sich in den Städten am Niederrhein.

Seit dem Humanismus haben sich Persönlichkeiten der Stadt mit sporadisch auftauchenden Funden beschäftigt, aber erst in der Mitte des 20. Jahrhunderts ist die Suche nach Siedlungszusammenhängen und -abfolgen systematisch angegangen worden. Bestimmend war hierbei unter anderen H. Brunsting, auf den auch die vorliegende Publikation zweier Inhumations-Gräberfelder im Kern zurückgeht.

Brunsting hat mit bewundernswerter Energie die Verwüstungen der 1944 bombardierten Stadt genutzt, um systematische Grabungen im mittelalterlichen Zentrum durchzuführen, wo neben dem alten Stadtgraben (heute Oude Stadsgracht) auch das spätrömische Gräberfeld B (B = Binnenstad = Inner City) mit 834 gehobenen Gräbern liegt. In einer hinterlassenen kurzen Einleitung aus seiner Feder werden Grabungsverhältnisse und -abläufe in der Nachkriegszeit mit den entscheidungsreichen Einsätzen der Archäologen geschildert – ein berührendes Dokument.

Das zweite Gräberfeld OO (Nijmegen-Ost) mit 489 Gräbern erstreckt sich unter dem Stadtteil, der im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert ca. 1 km östlich des Zentrums entstanden ist. Zahlreiche Zufallsfunde haben immer wieder auf Gräber hingewiesen, 1975, 1980 und 2004 wurden planmäßige Ausgrabungen durchgeführt. Aus beiden Gräberfeldern ist Fundgut ohne nähere objektbezogene Dokumentation erhalten; es wird, sicher zu Recht, in Katalog und Gesamtschau einbezogen (jeweils „stray finds“, den Grabbefunden / -funden vorangestellt).

Die sehr umfangreiche Publikation ist in zwei Bände aufgeteilt, in den Textband mit einigen wenigen fotografischen Abbildungen (578 Seiten) und den Tafelband (195 Seiten) mit Planteil, Zeichnungen der Streufunde (B und OO), Funde und Befunde aus den systematischen Grabungen, einer Typenübersicht über Keramik und Gläser, mit einigen Grafiken und einer Anzahl farbiger Tafeln mit der Wiedergabe herausragender Grabkomplexe oder Einzelstücke. Ungefähr die Hälfte des Textbandes bestreiten die Kataloge. Die Streufunde (ca. 300 Exemplare) sind, wenn immer möglich, nach Herkunftszone und Fundjahr geordnet, allfällige Angaben zur Fundsituation werden der knappen Beschreibung der Objekte vorangestellt (Beispiel: Broerstraat; Nr. 41: coarse jug, h. 12 [Höhe 12 cm], Gellep 109); die sorgfältigen Nachforschungen sind zu bewundern. Fragwürdig ist der Aufwand für nicht abgebildete Stücke, ungefähr die Hälfte; die Angaben vermitteln keine nutzbare Vorstellung.

Die Grabfund-Kataloge sind angeordnet nach Angaben zum Grab: Größenmaße, Orientierung nach Kopfposition ( $0^\circ$  = Norden,  $90^\circ$  = Osten etc.), absolute Höhen (NAP Grabsohle / Graboberkante, daraus resultierend Höhe der Grabeinfüllung), Angaben zum Sarg (Maße, eventuell Nägel), Beschreibung der Skelettreste (ohne Geschlechtsbestimmung), allfällige Bemerkungen (Erhaltung, Lage der Objekte etc.; besonders wichtig: Hinweise auf relative Abfolge), Auflistung der Grabfunde (wie bei den Streufunden knapp, mit Maßangaben und typologischer Bestimmung). Eine chiffrierte Datierung bildet den Schluss, z. B. A. D. 301–350 oder A. D. 301–367 (in anderen Kapiteln der Arbeit ist diese kodifiziert, vgl. S. XIII: nach Jahrhundert in römischen Ziffern; kleine angefügte Buchstaben bezeichnen Jahrhundertviertel, z. B. IVa = 301–325, IVab = 301–350, große Buchstaben Jahrhundertdrittel, z. B. IVA = 301–333, IVAB = 301–367). Die zeitliche Einordnung beruht methodisch auf Kombinationen, teilweise auf allgemeiner typologischer Datierung der Objekte, teilweise auf Münzen. Auf die Problematik dieses Vorgehens wird zurückzukommen sein.

Das nächste Kapitel ist der Skelettauswertung gewidmet mit dem Ziel, die Bevölkerung der Siedlung auf dem Valkhof während der Belegung der Gräberfelder nachzuzeichnen („a reconstruction of the living population“). Hier, wie auch in den folgenden Auswertungen, wird ohne Diskussion davon ausgegangen, dass die beiden Gräberfelder ethnisch und zeitlich zusammengehören und dem befestigten Platz auf dem Valkhof zuzuordnen sind. Der saure Sandboden hat das Knochenmaterial stark beeinträchtigt. Erschwerend kommt hinzu, dass mehrere Bearbeiter ohne Koordination unterschiedliche naturwissenschaftliche Analysemethoden angewendet haben. Ihre Ergebnisse weichen stark voneinander ab. So dürfte die Übersicht über die Resultate in Tabelle 3 eher Verwirrung stiften, denn als Grundlage für weitere Berechnungen zur Lebenserwartung der Besiedler dienen. Eine historische Auswertung der Analyseergebnisse scheint mir fragwürdig.

Nahrungsbeigaben werden im nächsten Kapitel erörtert; archäozoologische oder archäobotanische Beifunde beschränken sich auf 17 Fälle. Dem Autor R. C. G. M. Lauwerier ist es ein Anliegen, Relationen zwischen Nahrungsbelegten aus Siedlungen und Gräberfeldern zu verfolgen. Er geht in einem ersten Schritt von den Gräbern mit menschlichen Skelettresten aus, welche entweder Nahrungsreste oder entsprechende Gefäße enthalten, insgesamt 31 Beispiele (Tab. 5), ein verschwindend kleiner Anteil an der Gesamtsumme von über 1 300 Gräbern. Geografisch weit ausgreifende Vergleiche mit tierischen Resten in Gräbern und in Siedlungen im Norden des römischen Reiches folgen. Ernüchternd ist die zusammenfassende Feststellung, dass Gräber vermutlich ein

falsches Bild der vergangenen Realität widerspiegeln, denn leere oder halbleere Teller könnten auch Fleisch ohne Knochen enthalten haben.

Konziser werden die wenigen Pflanzen- und Textilreste referiert. Mit dem Nachweis von Edelkastanie wird die Infiltration mit südlichen Genussmitteln in römischer Zeit am Niederrhein einmal mehr bezeugt.

Ein umfangreicher Abschnitt ist der typologischen Übersicht über Keramik und Glas gewidmet, für beide Gräberfelder zusammengefasst: 236 Formen, davon 164 keramische und 54 gläserne, gefolgt von 16 fränkischen und jüngeren Keramikformen (zeichnerische Aufstellung S. 730–741). Die Gliederung erfolgt primär nach Überzug und Tonfarbe: A = glasierte Ware, die aber erstaunlicherweise in den beiden Gräberfeldern von Nijmegen nicht auftritt, eine Feststellung, die nicht kommentiert wird; B = oxidierend gebrannte Glanztonware; C = reduzierend gebrannte Glanztonware; D = Ware ohne Überzug; E = marmorierte Ware; F = geglättete Ware; G = rauwandige Ware. Die Zusammenstellung, in der formgleiche Typen mehrfach, d. h. in unterschiedlichen Gattungen, erscheinen, will keine eigene Typologie sein, sondern den Wissensstand zu einer jeweiligen Objektgruppe referieren; die Nummern 1–236 sind Hilfsziffern, die nicht in Text und Katalog figurieren (S. 268).

Die Anordnung richtet sich im Wesentlichen nach der Einteilung der Grabfunde von Krefeld-Gellep, die Renate Pirling in mehreren Etappen und zusammenfassend 2006 mit Margareta Siepen vorgelegt hat. Gellep ist der grundlegende Bezugspunkt für die Datierungsdiskussionen der Typen. Dabei ist hervorzuheben, dass jeweils nicht die einzelnen Nijmegener Individuen in ihrem Komplex-Zusammenhang besprochen werden, sondern die Gattungsform allgemein. Es ergibt sich von selbst, dass mit dieser Betrachtungsweise spezifische Informationen der Gräber von Nijmegen nicht zum Tragen kommen, z. B. relative Abfolgen durch Gräberüberschneidungen (179 Fälle, aufgelistet Tab. 28, S. 421–425 im Zusammenhang mit der Graborientierung, mit Münztermini, aber ohne Auflistung der Funde) oder Fundvergesellschaftungen. Die schematische Datierung nach Jahrhundertviertel oder -drittel trägt zusätzlich zu einer chronologischen Verflachung bei, die durch Gläubigkeit an festgelegte Daten für einzelne Gattungen (z. B. Trierer Spruchbecher) noch gesteigert wird. Es ist zu hoffen, dass die plakativen Datierungsansätze nicht übernommen, die sorgfältig recherchierten Parallelen und mannigfachen weiteren Hinweise hingegen dankbar aufgegriffen werden.

Fibeln, Nadeln und Schmuckbeigaben („dress accessories and small objects“) werden ebenfalls in typologischem Zusammenhang und nicht in ihrem Grabverband besprochen. Hier wird zudem auf eine zeichnerische Zusammenstellung verzichtet, sodass sich der Benutzer mühsam bei den oft allzu kleinen und drucktechnisch wenig befriedigenden verstreuten Abbildungen informieren muss. Der Tenor entspricht dem Keramik- und Glaskapitel: Datierungshinweise werden aus der Literatur zusammengestellt und zu einem kompromissartigen Vorschlag formuliert. Demgegenüber überzeugt wiederum der weite Informationsradius, der bei einer Bearbeitung von vergleichbarem Material äußerst nützlich sein kann (z. B. Tab. 12: Aufstellung der Glasperlen-Typen nach Koch, Siegmann, Riha und Tempelmann und ihre Häufigkeit in Nijmegen).

Das Schlusskapitel („interpretation“) umfasst eine Fülle von Einzelfragen, gegliedert in die Unterkapitel Zeit („time“), Raum („space“), Umfang der Bevölkerung („population size“), Gräber und ihr Inhalt („graves and their contents“), Gräberorientierung („orientations“) und mündet schließlich in die Schlussfrage: Wer waren die Bestatteten („who were they?“).

Als erstes wird die gelegentlich vertretene Hypothese eines Siedlungs- resp. Bestattungseinschnittes im Gebiet von Nijmegen im späteren 3. Jahrhundert zur Diskussion gestellt und für Kontinuität plädiert. Wenn die materielle Hinterlassenschaft auch nicht an einer durchgehenden



Bevölkerungspräsenz zweifeln lässt, so würde die Argumentation mit aussagekräftigen Nijmegener Befunden, gegebenenfalls mit Kartierungen, befriedigender ausfallen als die allgemeinen Erörterungen, die von übernommenen Datierungen der Fundgattungen ausgehen. Im Abschnitt „Raum“ wird der Kenntnisstand zu den Siedlungsbefunden auf dem Valkhof und den Straßen referiert. Unabdingbar wären hier Karten und Pläne, welche das Dargelegte in das heutige Stadtbild einbinden und für Nicht-Einheimische überschaubar machen würde.

Auf eine Besonderheit der späten Nijmegener Gräberfelder wird aufmerksam gemacht, die Beobachtung aber nicht weiter verfolgt: Bei 137 Gräbern konnten halbrunde Nischen festgestellt werden, die der Deponierung von Grabbeigaben dienten, meist wohl Behälter mit Nahrung. Offen bleiben vorläufig die Fragen, wie sich die Verteilung dieser Gräber präsentiert und wie die Beigabenkomplexe zusammengesetzt sind (einige Informationen dazu in Tab. 5, S. 258); zeichnet sich hier vielleicht eine zeitlich oder ethnisch gebundene Gruppe ab?

Ausführlich wird auf die Graborientierung eingegangen, welche bei 685 Gräbern beobachtet werden konnte; ungefähre West-Ost- oder Ost-West-Ausrichtungen sind vorherrschend. Anhand sich überschneidender Gräber mit Münzbeigaben (= *Terminus post quem* und *Terminus ante quem*) wird eine Korrelationstabelle aufgestellt (Tab. 28), aus der hervorgeht, dass West (Schädel)-Ost-Orientierung bis zur jüngsten Phase zunimmt und schließlich zur einzigen Ausrichtung wird. Der Vermutung, dass es sich um eine Hinwendung zum Christentum handle, wird mit einer Reihe von Argumenten und sicher zu Recht widersprochen.

Die Schlussfrage nach dem „Wer waren sie“ betrifft den kulturellen Hintergrund, der eindeutig mit Zugehörigkeit zur römischen Zivilisation – im Gegensatz zur germanischen – beantwortet wird. Wiederum wird summarisch beurteilt; Andeutungen wie: ... das mehr zivil ausgerichtete Gräberfeld B und das mehr militärisch orientierte OO ... lassen aufhorchen, können aber nicht verfolgt werden, weil Fundkartierungen gänzlich fehlen und das vorgelegte Planmaterial für eigene Versuche völlig ungenügend ist. Leider kommen auch Fundverteilungen im Hinblick auf eine allfällige Horizontalstratigraphie in der ganzen Arbeit nicht zur Sprache.

Der Kritik ist entgegenzustellen, dass die Kataloge trotz schlechter Erhaltung (z. B. Glas, organisches Material) und schwierigen Verhältnissen durch lange Entstehungsgeschichte sorgfältig aufgestellt wurden; der Durchhaltewille bei solchen Materialmengen ist bewundernswert. Dankenswert sind die Einbindung in einen weiten Umkreis und die gründlichen Literaturrecherchen.

Als Wunsch bleibt, dass bei Gelegenheit benutzbare Planunterlagen nachgeliefert werden. Damit ergäbe sich ein Spielfeld für Versuche, das vorgelegte Material nach zeitlicher, qualitativer und kombinatorischer Verteilung zu befragen. Resultate dürften zu erwarten sein.

CH-5330 Bad Zurzach  
Pfaugasse 1  
E-Mail: [katrin.roth-rubi@fsma.ch](mailto:katrin.roth-rubi@fsma.ch)

Katrin Roth-Rubi  
Stiftung FSMA-HR. Sennhauser